

Schnitte, Teboul um die Häkelarbeiten, die sie von ihrer israelischen Mutter gelernt hat.

Ohnehin ergänzen sich die beiden gut. Die blonde Annelie spricht leise, ist organisiert und perfektionistisch. Teboul bildet mit ihrer rauhen Stimme und dem französischen Temperament den Gegensatz. „Es ist ein großer Vorteil, zu zweit zu sein“, sagt Augustin. „Allein hätten wir uns gar nicht getraut, zum Beispiel einfach zu L'Eclaireur zu gehen und unsere Kollektion anzubieten.“ L'Eclaireur – das ist ein teurer Pariser Concept Store und ein Traum vieler Jungdesigner.

Mittlerweile haben die beiden viele Wettbewerbe gewonnen und wurden von Christiane Arp, der Chefredakteurin der deutschen Vogue, in den

Kuwait, Australien und den USA

Mode leben, aber noch nicht wirklich gut. Bisher verkaufen sie vor allem im Ausland, in Hongkong, in den USA, in Kuwait und Australien. Der deutsche Markt aber zum Beispiel fehlt, lediglich über den Onlineshop kann man hier bestellen. Und das, obwohl Augustin Teboul ein deutsches Label ist, in Deutschland sitzt und produziert.

Bringt all die Aufmerksamkeit von der Presse also gar nichts? „Am Anfang haben wir nur das gemacht, was wir wollten. Dadurch bekommt man viel Aufmerksamkeit, aber irgendwann muss man auch etwas entwerfen, das sich verkauft“, sagt Au-

gustin. Leder zu steif, versteht man den Verschluss? Die beiden lachen. Es sei schon vorgekommen, dass die Kundinnen nicht verstanden haben, wie man in das Kleid eigentlich hineinkommt.

Mit der neuen Kollektion, die Annelie Augustin und Odély Teboul am Donnerstag in der Galerie Judin in der Potsdamer Straße gezeigt haben, wollen sie nun einen Schritt nach vorn machen und die Schwelle der Jungdesigner übertreten. Mehr verkaufen also. Auf lange Sicht einen passenden Investor finden. Neben der festen Mitarbeiterin und den drei Praktikanten, die sie im Moment haben, weitere Leute anstellen können.

— www.augustin-teboul.com

Sci-Fi-Prinzessinnen aus der Vergangenheit

Roshi Porkar hat sich von Gewändern anregen lassen, die vor 4000 Jahren getragen wurden

Die Frauen, von denen sich Roshi Porkar inspirieren ließ, haben keine Traumgröße – zumindest nach heutigen Standards. Die Baktrischen Prinzessinnen aus Stein stammen aus einem mittelasiatischen Reich, das schon vor Jahrtausenden unterging. Die Miniskulpturen haben schwere Körper, die in ausladende Roben gehüllt sind. Die 26-Jährige Wienerin mit persischen Wurzeln entdeckte sie auf der Documenta und war angetan von ihren ungewöhnlichen Silhouetten.

Porkars erste Kollektion, die sie in Zusammenarbeit mit dem Magazin Elle und der Mercedes-Benz Fashion Week im Erika-Heß-Stadion präsentiert, ist angelehnt an Kaunakes. Das sind antike Halbröcke und Gewänder aus Fell und Wolle, die aus der Zeit der Baktrischen Prinzessinnen stammen. Die Skulpturen sind zwar über 4000 Jahre alt, aber Porkar findet



Märchenhaft. Roshi Porkar zeigte zum ersten Mal in Berlin.

Foto: dpa

sie seltsam modern. „Die Gewänder sind geometrisch und sehen sehr groß am Körper aus“, sagt sie. Porkar spielt mit den Formen, macht sie extremer, betont klare Linien. Silhouetten und Stoffmuster der antiken Gewänder empfindet sie nach, allerdings ersetzt sie Felle durch Kunstpelz und verpasste ihren Entwürfen hellblaue Kragen und Kummerbünde aus High-Tech Stoff, was der Kollektion einen Hauch von Science Fiction gibt.

„Als ich anfang zu recherchieren, stellte ich fest, dass ich nicht die Einzige war, die bei mittelasiatischen Gewändern an Sci-Fi dachte“, sagt Roshi Porkar und ruft ein paar Bilder auf ihrem Laptop auf. „Die Macher von Star Wars kamen auf die gleiche Idee!“ Und tatsächlich: Ein Gewand der Mutter von Prinzessin Leia hat verblüffende Ähnlichkeit mit dem einer antiken mongolischen Prinzessin.

Porkar ist eine Senkrechtstarterin. Nach dem Modestudium an der Universität für Angewandte Künste in Wien arbeitete sie bei Lanvin und gewann den begehrten Chloé-Preis des Hyères-Festivals. Ihren Erfolg sieht sie nüchtern: „Ich schätze die Aufmerksamkeit, aber ich weiß auch, dass sie in einem Monat verfliegt.“ Natürlich klopft ihr Herz schneller, wenn sie ihren eigenen Namen auf den Schauen-Programm sieht, „aber es reicht mir vollkommen, im Hintergrund zu arbeiten.“ Kommerziell zu arbeiten sieht Porkar nicht unbedingt als Einschränkung: „An der Uni experimentiert man viel“, sagt sie. Sie hängte Styroporgliedmaßen an ihre Entwürfe, nähte einen Kleid aus Spiegeln. „Aber das größte Kompliment ist doch, wenn deine Sachen jeden Tag getragen werden.“

WLADA KOLOSOWA

